



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kollektaneen zur Litteratur

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

F.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65908)

didere de gemmis, medicina ex his blanda specie prodigia transgressi. (Sect. 14.)

Endlich sehe ich nicht, warum Evax rex Arabum unwahrscheinlicher oder für den Plinius unschicklicher sein solle als Zacharias Babylonius, dessen Bücher an den Mithridat er im XXXVII. B. sect. 60 gedenkt.

119]

Exclusores,

sagt Augustinus in Ps. 67 (T. IV. p. 512), heißen in arte argentaria, qui de confusione massae noverunt formam vasis exprimere. Das können doch unmöglich Probierer oder Bardener sein sollen? Doch Augustinus, wie ich nun finde, erklärt sich an einer andern Stelle dieses nämlichen Kommentars in Ps. 55, p. 383 deutlicher: Exclusores, id est, ex quadam confusione massae formae expressores. Es sind also weiter nichts als Gießer in Erz, Glockenspeise oder einer andern vermischten Masse.

F.

121]

Fabel, Aesopische.

Der neueste englische Fabulist ist William Wilkie, Professor of Natural Philosophy in the University of St. Andrews, dessen Fabeln 1768 zu London herausgekommen. Sie sind in der Manier des Gay.

Was Rousseau von dem Gebrauche der Fabeln bei dem Unterrichte der Kinder in seinem *Emile* sagt, ist nicht ganz ohne. Alle die Fabeln, welche bloße Erfahrungssätze enthalten, sind für die Kinder nicht. Zu ihrem Gebrauche müßte man die aussuchen, welche ausdrückliche moralische Regeln enthalten.

Zu meiner Erklärung der alten Aesopischen Fabel von der Schamhaftigkeit hat mir der Herr Rektor Heusinger eine Stelle des Nonius nachgewiesen, die ihr vortrefflich zu statten kommt. Oder es ist vielmehr eine Stelle des Varro, aus seinem verlorenen *Γνωσις σαυτου*, die Nonius unter *mulieravit* anführt, und aus welcher er zeigt, daß *mulieravit* so viel als *effeminavit* heißen habe. Es wird nämlich in dieser Stelle des Varro jener Weg der unnatürlichen Lust, durch den ich annehme, daß die Schamhaftigkeit in der Aesopischen Fabel einziehen solle, *cubiculum pudoris* genannt, indem Varro von einem sagt oder sagen läßt: *Hic effebitum mulieravit; hic ad me deca adolescentem cubiculum pudoris primus polluit*. So hat Mercerus in seiner Ausgabe des Nonius (der besten und rarsten, Parisiis 1614, 8vo) die Worte des Varro nach seiner Handschrift abdrucken lassen; und so, glaube ich, lautet sie auch Wort für Wort in unserer Handschrift des Nonius. Aber in seinen Noten meint er, daß sie ungefähr so müsse gelesen werden oder gelesen werden könne: *Hic effoetum mulie-*

ravit: hic Ganymedeo adolescenti cubiculum pudoris primus polluit. Aber warum nicht lieber anstatt effoetum, ephelum, welches der Handschrift noch näher kommt? Doch sei es mit dieser und der übrigen Verbesserung, wie es wolle; was diese Stelle für mich beweisen soll, das beweiset sie in allen Fällen.

121]

Raphael Fabretti.

Dessen Inscriptiones sind gedruckt zu Rom 1699, Fol. Seine Kenntniss der Antiken war nicht sehr bewährt. Ein auf der linken Schulter einer Figur zusammengehefteter Mantel sollte ihm beweisen, daß sie von Griechen, ja in Griechenland gearbeitet worden. (Winckelmanns Gesch. der K., Vor., S. XI.)

123]

La Page

war ein großer Zeichner; aber man sagt, sobald er die Palette ergriffen und malen wollen, habe er seine eigene Zeichnung verdorben. (Winckelmanns Nachahm. der gr. W., S. 122.)

123]

Farben.

Es hat seine Schwierigkeit, die Namen der Farben aus den alten Sprachen richtig zu übersetzen, besonders die, welche keine Grundfarben anzeigen, z. B.

κυανος (wovon κυανειος oder κυανεος). Nach dem Hesychius soll es sein εἶδος χρωματος οὐρανοειδες, species coloris caerulea, das wäre also himmelblau, nach dem Eustathius hingegen εἶδος τι χρωματος μελανος, doch setzt er hinzu, so wie der Himmel, wenn er gänzlich ἀνεφελος sei. Beides müßte ich nun nicht besser im Deutschen mit einem Worte auszudrücken als durch grau. Doch dürfte blau auch wohl eben so gut sein, weil das Dunkelblau doch ins Schwarze fällt.

ξανθος, gelb? flavus, rufus.

Blümerant ist vom französischen *bleu mourant*, bleichblau.

124]

Farse,

für eine Komödie, die bloß Lachen erregen will. Wir müssen dieses fremde Wort wohl schon brauchen, denn unser Possenspiel ist mehr ein Schimpfwort, als daß es eine besondere Gattung der Komödie andeuten könnte. Aber wenn wir es brauchen, müssen wir nicht Farce, sondern Farse schreiben, damit es weniger französisch aussieht, und wir nicht aus der dritten Hand zu borghen scheinen, was wir so gut als die Franzosen aus der ersten nehmen können. Denn es kommt ohne Zweifel, vermittelt des italienischen Farsa, welches eben das bedeutet, von dem lateinischen farcio, farsum und drückt, wie das Wort Saturā, eigentlich einen Mischmasch von allerlei aus. Das Wörterbuch della Crusca leitet indes das italienische Wort farsa von dem griechischen φαρσος [her],

welches (von *φαρος*, ein Mantel, ein Ueberrock) auch eine Art von Kleidung war, von welchem die Verfasser vielleicht annahmen, daß es die Kleidung der Schauspieler in den Farsen gewesen.

125]

D. Faust.

Von meiner Tragödie über diesen Stoff.

Diogenes Laertius (L. VI. sect. 102) erzählt von dem Cyniker Menedemus: Οὗτος εἰς τοσούτον τερατείας ἤλασεν, ὥστε ἐρινυὸς ἀναλαβὼν σχῆμα περιγῆι, λεγὼν ἐπισκοπὸς ἀφικεσθαι ἐξ ἁδου τῶν ἀμαρτανόμενων, ὅπως παλιν κατιῶν τὰυτὰ ἀπαγγελοῖ τοῖς ἐκεῖ δαίμοσιν: daß er in seiner Schwärmerei (*τερατεία*, die Schwachheit des Geistes ohne Zweifel, daß man lauter *τερατα*, portenta zu sehen glaubt) so weit gegangen sei, daß er sich als eine Furie gekleidet und so herumgezogen, vorgebend, er komme aus der Hölle, um auf die Sünder acht zu geben und den Geistern daselbst Nachricht zu bringen. — Dieses kann vielleicht dienen, den Charakter des Verführers in meinem zweiten Faust wahrscheinlich zu machen. Desgleichen, was Tamerlan zur Entschuldigung seiner Grausamkeiten von sich selbst soll gesagt haben: Cur tu me hominem putas, et non Dei iram potius ad hominum perniciem in terris agentem? (Sabellius, L. VIII. c. 3.)

Eine Szene aus der Universal History, Vol. XVII. p. 38. „In the first year of his reign (Leo, 716) Masalmias, prince of the Saracens, took by surprize the city of Pergamus; which is look'd upon by the historians as a punishment justly inflicted by Heaven upon the wicked and barbarous inhabitants, who, hearing the Saracens were preparing to invade Asia, had ripped up the belly of a woman big with child, and boiling the infant in a kettle, had dipped their right hands into the water, being persuaded by a Magician, that they would by that means become invincible, and defend their city against all the attempts of the enemy.“ (Niceph., c. 9.)

127]

Federmosaik

könnte man nennen L'invenzione di far imagini e ritratti con penne di uccelli diverse di colore, e variamente intrecciate in un modo poco diverso di quello che si fa con le pietre colorite per lavorare a mosaico; e queste imagini tengono un lustro e vivacità di colori maravigliosa, poichè non v'è colore così vivo come quello che noi scorgiamo nelle penne delli uccelli. — Oltre qui la naturale tessitura della materia, che compone le penne, è disposta in tal maniera, che ricevendo in se il lume con varii inflessi, cagiona varietà e bellezza non ordinaria. (Lana nel Prodomo, p. 164.)

Lessing, Werke. XX.

127]

Federspiel.

Im Gegensatz von Windspiel, deren jenes die Jagd mit Vögeln, dieses die mit Hunden bedeutet. Jene war den Alten unbekannt. *Aves domare*, sagt Matthäus (*De rer. invent.*, p. 41) *ad venandum nobis, ut asionem, noctuam, ululam, et cetera id genus, Christiani instituere. Nam veteres canibus tantum utebantur ad aucupandum.*

128]

Kardinal von Ferrara,

in dessen Garten die vermeinte Dresdner Agrippine, ehe sie ergänzt worden, gestanden.

Sein Porträt in einem Gemälde von Taddeo Zuchero, wie Paulus III. P. M. *Horatium Farnesium nepotem summae spei adolescentem Praefectum urbis creat anno salut. 1549.* Unter diesem Papste und um diese Zeit ist er also zu suchen. S. Vasari, Parte III. sec. Vol., p. 123.

Ebenfalls Vasari (*Terza part.*, Vol. I. p. 134, in dem Leben des Lorenzetto) sagt, daß dieser Kardinal einer von den ersten Großen in Rom gewesen, welcher alte Statuen restaurieren lassen.

Es ist Hippolytus Estensis oder Hippolyt aus dem Hause Este, ein Sohn Alfonsi I. Herzogs von Ferrara, geboren 1509. Paulus III. machte ihn 1538 zum Kardinal. Sein Leben s. beim Ciacconius, T. III. p. 650, allein von seinen Gärten insbesondre:

Romae in Quirinali ac Tibure hortos amoenissimos in summo montis extruxit cum permagnifico praetorio, statuis antiquis, picturis et regia prorsus supellectili pleno, ad imitationem prisci luxus et splendoris, de quibus Franciscus Schottus et Hieronymus Capugnanus in Itinerario Italiae.

Hujus licet villae, fährt Ciacconius fort, praetoriiue elegantibus deliciis, potissimaque cultura maximo sumtu instructa, saepe Hippolyti Cardinalis animus relaxatus non satis tamen longum vitae spatium peregit, nam cum nondum tertium et sexagesimum aetatis annum attigisset, die Martis IV. Nonas Decembris anno salutis 1572, Gregorii XIII. pontificatus primo, Romae immaculatum Deo spiritum suum commendavit.

Franc. Schottus (Bürgermeister zu Antwerpen, geboren 1548 und gestorben 1622, der also den Kardinal von Ferrara und seinen Garten gar wohl selbst gesehen und gekannt haben kann). Wann seine Reisebeschreibung zuerst herausgekommen, weiß ich nicht, aber wohl, daß es zu Antwerpen vor 1601 geschehen; denn von diesem Jahre habe ich eine Ausgabe, Vicentiae, in 8vo. bereits mit den Verbesserungen des Hieronymus ex Capugnano, in deren zweitem Teile, welcher ganz von Rom handelt, Cap. VIII. p. 126, wo von dem Monte Quirinali (*monte di cavallo*) gehandelt wird, es von den Gärten des Kardinals heißt: *In hoc monte horti sunt magnificentissimi Ferrariensis Cardin. quibus nulli Romae arboribus*

splendidiore, ut et silvae speciem praebeant et Labyrinthi. Hac re vincunt Ourpenses hortos; sed antiquitatibus et inscriptionibus priscis sunt inferiores.

In der italienischen Uebersetzung von 1610 Benedig, Bl. 74, Pars. II. steht bloß A monte Cavallo, dov' era la Vigna del Cardinal da Este, hora è il palazzo del Pontefice, maraviglioso per i boschetti etc.

Also sind denn die Gärten des Kardinals zu den Gärten des päpstlichen Palastes gezogen worden. Von diesem Palaste sagt de Sande, Tom. III. p. 553: Paul III. vers l'an 1540 fut le premier, qui commença un bâtiment sur le Quirinal pour son habitation. Grégoire XIII. en fit un palais plus considérable, et acheta du Cardinal d'Este un grand jardin, qu'il avoit près de là. Dieser Kardinal kann nicht Hippolyt gewesen sein, als welcher in dem ersten Jahre Gregorii XIII. starb, aber auch nicht wohl Morysius Estensis, jenes Neffe, welcher zwar erst 1586 starb, von dem es aber doch bei dem Giacconius heißt, Romae in Quirinali in hortis suis animam exhalavit. (T. III. p. 930.)*

128]

Feuerwerk.

Eine Abhandlung sur les feux de joie des anciens f. Mercure de Fr. 1746, Mars, p. 9 et Nov., p. 89.

126]

Giamingo.

Mit seinem wahren Namen Franz Duenoy. Von seinen Kindern, die den Künstlern das einzig wahre Muster geworden, weit über alles, was aus dem Altertum von solchen Figuren übrig geblieben, f. Winkelmanns Nachah. der gr. W., Seite 64.

Weitere Betrachtung hierüber S. 125.

129]

Franciscus Ficoronius.

Er hat seine meisten Werke nach den Nachrichten verfertiget, welche ihm der Pater Contucci, ein Jesuit, lieferte. (S. Caylus, Altertümer, Vorb., S. X. d. Ausg.)

*) „Eine Statue der Agrippine, die aus dem Bade tritt, im Palaste der Tuileries kommt unter den Statues et Bustes antiques des Maisons Royales de Paris (à Paris 1677) auf der achten Tafel vor. Diese Statue war ehemals in dem Kabinette des Kardinals Mazarini; und sie ist es, welche die Dresdner Agrippine taufen helfen. Denn weil sich diese eben so auf den rechten Arm stützt und fast in einer eben so gedankenvollen Stellung da sitzt wie die Dresdner, so hat man ohne Zweifel die eine nach der andern genannt. Mich dünkt sogar, daß der Kopf der Dresdner von dieser französischen entlehnt ist, wenigstens sind die gescheitelten langen Haare an beiden die nämlichen. Die französische aber ist nur vier Fuß hoch.

Del Museo Capitolino, Tom. III. tab. 53. Die Agrippina di Germanico sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen, an die Lehne eines Stuhls zurückgelehnt, über welche sie den linken Arm . . . zurückgeschoben. Hat mit der Dresdner Agrippine allerdings nichts gemein.

Hist. de l'Acad. Royale des Inscript., T. XXIX. p. 166, sur un moyen d'incorporer la coulour etc.

T. XXVIII. . . . Germanicus et Agrippine qui ne ressemble pas mal à celle de Drède.“

Der Vater Contuccius Contucci, wie sein ganzer Name ist, war Aufseher des Kircherischen Kabinetts.

Außer den bekannten Schriften des Ficoronius, die er selbst herausgegeben, kamen noch nach seinem Tode Romae 1757 in 4to heraus *Gemmae Antiquae Literatae aliaeque rariores*, unter der Besorgung und mit Erläuterungen des Jesuiten Nicolao Galeotti. Ficoroni hatte nämlich alle geschnittene Steine zusammengetragen, auf welchen sich Worte oder Buchstaben finden, deren uns auf 8 Tafeln in allem 227 in gedachtem Werke in Kupfer vorgelegt werden. Den größten Teil derselben besaß in Natura Antonius Baldanus, *Sacrae Congregationis Aquarum et Paludium Pomptinarum a Secretis*, wie ihn Galeotti in der Vorrede nennt. Doch kommen in dem nämlichen Werke auf elf Tafeln auch noch andre seltne geschnittene Steine vor, die dem Ficoronius durch die Hände gegangen waren, und die er hatte zeichnen und stechen lassen; wie auch verschiedne andre alte Kunstwerke, die zu seiner Zeit waren entdeckt worden, auf noch einigen besondern Tafeln erscheinen.

Dieser Baldanus und Contucci müssen 1766 schon tot gewesen sein, weil ihrer de la Lande unter den Gelehrten zu Rom nicht gedenkt.

130]

Fingal.

Ein recht erzfranzösisches Urtheil von ihm s. *Journal Encycl.* 1762, Janv. — que tout son mérite consiste à peu près dans son antiquité. Une traduction françoise de cet ouvrage seroit certainement insupportable. — Desto schlimmer für die Franzosen.

130]

Finimento,

in der Malerei, wovon ich mir eine Stelle des Lana in seinem *Prodromo*, p. 162, anmerken will.

I piu valorosi Maestri non si sono curati di dare alle sue Opere quello che chiamano finimento, e consiste in fare, che la Pittura comparisca bene mirandola in vicinanza, si che in essa si distingua ogni pelo, ogni ruga, et ogn' altra menomissima parte; e le ragioni per le quali s'indussero a ciò sono prima perche in ciò fare si consuma lunghissimo tempo, senza ottenere ciò che è principale nella Pittura. Seconda, perche tali Pitture mirate in debita distanza non compariscono migliori dell' altre. Terza, perche anzi sogliono comparire difettose; imperciocche con tali minutezze malamente si può accoppiare la forza del disegno; onde avviene, che non rilevino, ne spicchino punto dal quadro. Quarta, perche in un bel volto senza rughe di vecchiaja, o peli del mento, non si può usare tal modo di dipingere, ond' è, che quelli i quali lo seguitano, prendono sempre a ritrarre vecchj rugosi, e simili oggetti.

132]

Fliegen, Kunst zu.

Dante, surnommé Dédale.

Pour avoir inventé une sorte d'ailes avec lesquelles il volait, mais qui ne lui furent quasi pas moins funestes que celles d'Icare; car une de ses ailes s'étant rompue, comme il en donnait en l'air le divertissement à toute la ville de Pérouse, il prit la peine de se laisser cheoir sur le toit de l'église de S. Marie, et de se casser une cuisse.

V. Oldoini Athenaeum Augustum in quo Perusinorum scripta exponuntur, und das Journal des Savans a. 1678, p. 451, allwo gleich darauf p. 452 u. f. die Maschine zum Fliegen beschrieben wird, die ein gewisser Schlosser, Namens Besnier, erfunden.

133]

Florenz.

In Florenz ist die schöne Baukunst sehr selten, so daß nur ein einziges kleines Haus schön heißen kann, welches auch die Florentiner als ein Wahrzeichen weisen; eben dieses kann man von Neapel sagen. Venedig aber übertrifft diese beiden Städte durch verschiedene Paläste am großen Kanal, welche von Palladio aufgeführt sind. (Winck., Empf. des Schönen, S. 23.)

134]

Nicola della Foggia.

Ein berühmter Sticker, von dem ich bei dem Füßli keine Nachricht finde. S. Stickerei.

134]

La Fontaine.

Als Fabulist hat er zwei Vorgänger unter den italienischen Dichtern gehabt, den Targa und Verdigotti. Eine Vergleichung der Fabeln von allen dreien s. im Mercure de Fr. 1743, Oct. p. 2243.

134]

Amb. Foppa

mit dem Zunamen Caradosso s. Francesco Francia.

136]

Francesco Francia.

Ein Goldschmied und Maler zu Bologna zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts; von welchem Vasari und Malvasia nachzusehen. Er war auch ein großer Künstler im Niellieren, und als diesen rühmt ihn besonders Camill. Leonardi im Speculo Lapidum (L. III. c. 2.): Unum apud modernos reperio, de quo apud antiquos nulla extat memoria, de incisoribus seu sculptoribus in argento; quae sculptura Niellum appellatur. Virum cognosco in hoc celeberrimum et summum, nomine Franciscum Bononiensem aliter Fraza, qui adeo in tam parvo orbiculo

seu argenti lamina tot homines, tot animalia, tot montes, arbores, castra, ac tot diversa ratione situque posita figurat seu incidit, quod dictu ac visu mirabile apparet. S. den Art. Niellum.

In dieser Stelle soll es wohl anstatt Frazza, Francia heißen, welches der Zuname unsers Francesco war; sein eigentlicher Geschlechtsname war Raibolini, unter welchem ihn auch Füßli angemerkt hat.

Francia schnitt auch vortreffliche Münzstempel: conii per Medaglie. Nel che fu, sagt Vasari, ne' tempi suoi singularissimo, come si puo vedere in alcune, che ne fece, dove e naturalissima la testa di Papa Giulio Secondo, che stettono a paragone die quelle di Caradosso.

Dieser Caradosso ist Ambr. Foppa, ein trefflicher Bildhauer, Goldschmied und Medailleur von Pavia, der um 1500 zu Rom und Mailand arbeitete.

136]

Phil. Francis.

Der neue englische Uebersetzer des Horaz. Ist ein Geistlicher, hat aber auch ein paar dramatische Stücke geschrieben, Constantine und Eugenia, welches letztere aber nicht viel mehr als eine bloße Uebersetzung der Cenie ist.

138]

Frankreich.

„Daselbst ist die beste alte Statue, der sogenannte Germanicus, zu Versailles, mit dem wahren Namen des Künstlers Cleomenes, und diese Figur hat keine besondere Schönheit, sondern scheint nach einem gewöhnlichen Modell im Leben gearbeitet zu sein. Die Venus mit dem schönen Hintern, an eben dem Orte, als welcher daselbst für ein Wunderwerk gehalten wird, ist wahrscheinlich eine Kopie der unter eben dem Namen noch berühmteren Venus im Palaste Farnese; aber auch diese kann kaum unter die Statuen vom zweiten Range stehn und hat außerdem einen neuen Kopf, welches nicht ein jeder sieht, von den Armen nicht zu gedenken.“ (Winck., Empf. des Sch., S. 18.)

141]

Deutsche Freiheit,

von der man ist überall eine sehr geringe Meinung hat; die niemand mehr übertreibt als der Verfasser des Test. polit. du duc de Belle-Isle, der vorgibt, daß alle deutsche Unterthanen Serfs wären, die ihre Herren schinden könnten, wenn sie wollen. Wenn er von dem redet, was geschieht, so dürfte er fast Recht haben. Indes ist dieses die Einrichtung des deutschen Staats gar nicht. Ludewig in Reliq. Manuscript., T. VII. p. 150 sagt: Est hoc homini Germano omnino discendum et notandum, quod legislatoria potestas, uti in imperio non penes imperatorem solum, verum

etiam ordines in comitiis, ita in provinciis quoque principi soli non licuit condere leges, nisi in consessu consensuque procerum provincialium, der Landstände, ut adeo provinciales leges nomen sustinerent provincialium recessuum, in vernacula der Landtagesabschiede.

*

Daß in den ältesten Zeiten, von welchen Tacitus schreibt, die Könige und Herzoge der Deutschen ohne Zuziehung des Volks nicht Wichtiges unternehmen dürfen, ist eine ausgemachte Sache.

Eben so ausgemacht ist es, daß in den mittleren Zeiten die Landstände zu allen wichtigen Regierungsgeschäften gezogen worden und ihr Rat und ihre Einwilligung unumgänglich nötig war; z. B. wenn neue Steuern aufgelegt oder Kriege beschlossen werden sollten. Dieses hat Strube in s. Abhandlung von den Landständen (Nebenst., 2. T.) fast von allen Provinzen Deutschlands bewiesen und belegt. Das Historische in dieser Abhandlung ist sehr gut, aber das Politische und Pragmatische desto schlechter und slavischer. Denn warum sollten nicht (§. 26) auch noch heutigestages den Landschaften alle Rechte beizulegen sein, womit sie vor 3 oder 400 Jahren versehen gewesen? Freilich hat sich die Regimentsverfassung seit 2 oder 300 Jahren sehr verändert, und es ist fast nirgends mehr üblich, alle wichtige Sachen auf den Landtag zu bringen. Wenn aber das geschieht, sollte es auch geschehen? Sollten wir wenigstens nicht in unsern Schriften unaufhörlich gegen diese ungerechten Veränderungen protestieren, anstatt durch schmeichelnde Nachsicht und Entschuldigung der Großen ihre Thathandlungen rechtssprechen? Die Ursachen zeigt unterdessen Strube sehr gut an, wie es gekommen, daß die Landstände so hintenangesetzt worden.

1) Nachdem der Landfriede satzsam befestiget worden, sind dadurch viele Gelegenheiten zu den sonst häufigen Empörungen der Unterthanen wider ihre Obern abgeschnitten worden; dafür mußten sich diese fürchten und daher nichts den Landständen Mißfälliges unternehmen.

2) Ist kann man dessen entübriget sein, da fast überall geworbene und der Landesherrschaft allein zu Befehl stehende Soldaten unterhalten werden. „Den Unterhalt solcher Mannschaften erfordern zum Teil die Reichs- und Kreisschlüsse, mithin können ihn die Landstände nicht verweigern. In vielen Ländern hat man es aber dabei nicht gelassen, sondern die Landschaft in eine weit größere Kriegsverfassung gewilliget. Es ist dadurch die schwere Last der Durchzüge und Winterquartiere gemindert, womit des Kaisers und anderer kriegender Mächte Völker die unbewaffneten Stände vielfältig zu erschöpfen pflegten. Man hat auch den auf Landtagen das meiste vermögenden Adel dadurch zur Einwilligung bewegt, daß ihm die alte Steuerfreiheit seiner Güter gelassen, er selbst aber und die Seinigen mit Civil- und Militärämtern versehen worden.“

3) Endlich hat die verminderte Macht des Kaisers viel dazu beigetragen, daß der deutschen Landstände Ansehen vermindert worden. Die alten Rechte mit der Faust zu behaupten, war dem Angeführten nach unthulich, und also nichts übrig, als richterliche Hilfe zu suchen. Dieses ist auch den Unterthanen wider schwächere Reichsstände vielfältig angediehen. Wider die Mächtigen aber fehlt es daran" 2c.

Aber sind alle diese Ursachen nicht selbst Mißbräuche oder schlimme Folgen einer sonst guten Einrichtung? Und gilt auch nicht hier, daß kein Mißbrauch durch noch so lange Übung zum rechten Gebrauche wird?

139]

Freimäurer.

In dem zweiten Jahrgange der Freimütigen Nachrichten (p. 147) wird angemerkt, daß das englische Wort Free-Mason einen Steinmetz bedeute, weil free nicht allein frei, sondern auch glatt und regelmäßig bedeute. Ich habe vergessen, in welcher Absicht dieses da angemerkt worden, und es verlohnt der Mühe, daß ich es wieder nachsehe.

In Johnsons Wörterbuche indes finde ich, weder unter free noch unter mason, nicht die geringste Spur, daß Free-Mason dieses bedeuten könne.

Gegen meine Meinung, daß vor den Jahren einige zwanzig dieses Jahrhunderts der Freimäurer in Büchern nirgends gedacht werde, hat mir Herr Bode eine Stelle aus einer 1657 zu London gedruckten Chronik von London angezeigt. Der Titel dieser Chronik heißt: Londinopolis: An historical discourse or perlustration of the City of London etc., by James Howel, Esq. Und die Stelle soll stehen p. 44 und so lauten:

Nr. 18. The company of Masons, otherwise call'd Free-Masons, were us'd to be a loving Brother-hood for many ages; yet were they not regulated to a society, till Henry IV. Their arms sable, on a Chevron between three castles argent, a pair of compasses of the first.

Howel ist mir als ein großer Schmierer bekannt, und ich weiß nicht, daß er ein Werk unter dem Titel Londinopolis geschrieben. Nun wird es darauf ankommen, die Stelle selbst darin zu verifizieren. Heinrich IV. trat die Regierung 1399 an. Sable ist das heraldische Wort für schwarz.

139]

Göttin des Friedens.

Sie hatte lange Zeit in Athen keinen öffentlichen Altar. Erst nach dem Siege, welchen Timotheus, der Sohn des Conons, in der hundertundersten Olympias über die lacedämonische Flotte erhielt, welchem zufolge die Lacedämonier den Atheniensern die Herrschaft zur See zugestanden, wurden ihr von diesen öffentliche Altäre und ein Pulvinar errichtet. (Cornelius Nepos in Timotheo, Cap. 2.)

Quae victoria tantae fuit Atticis laetitiae, ut tum primum arae Paci publice sint factae, eique Deae pulvinar* sit institutum.

Plutarch aber setzt diese Epoche früher, nämlich nach dem Siege, welchen Cimon in der 77sten Olympias an dem Eurymedon über die Perser erhielt. Siehe dessen Leben Simons.

* Es ist zur un rechten Zeit, wenn die Ausleger hier die gewöhnliche Bedeutung von pulvinar angeben, nach welcher es Kissen bedeutet, auf welchen die Bildsäulen der Götter ruhten oder standen, und in welchem Verstande sie ein Teil des Lectisternii waren. Ich weiß nicht, ob die Griechen in dieser Bedeutung pulvinaria gehabt haben, obgleich Pitiscus in f. Lexico unter Lectisternium es sagt und den Beweis unter Pulvinar suchen heißt, wo ich aber nichts finde. Hier heißt pulvinar weiter nichts als ein kleiner Tempel, eine Kapelle. Siehe Pulvinar.

142]

Fühlen.

Von dem Sinne des Fühlens und den Besonderheiten desselben. Exempel einer großen Unempfindlichkeit v. Digbaeus de Natura Corp., num. 32.

Von einem Valentino Greatreak, qui omnis generis morbos solo tactu curabat, v. Morhof de Parad. sensuum, p. 326,

144]

Furchtsamkeit.

Eine ansteckende Leidenschaft, die nicht allein einen einzelnen Mann, sondern eine ganze Menge zugleich befallen kann.

„Für ein Beispiel mag gelten das kaiserl. Madlonische Regiment, welches 1642 in der Leipziger Schlacht bei stehender Schlachtordnung, und da die andern noch gefochten, sich in die Flucht begeben. An welchem auch deswegen der Erzherzog Leopold und der General Piccolomini, welche das Kommando der kaiserl. Armee hatten, zu Rokozan in Böhmen eine merkwürdige Strafe hernach vollzogen. Denn nachdem besagtes Madlonisches Regiment von 6 andern Regimentern umringt und wegen der schändlichen Flucht angeklagt worden, haben die Soldaten ihr Gewehr zu des Piccolomini Füßen niederlegen müssen. Hierauf wurden die Fahnen zerrissen und das Urteil abgelesen, daß dieses Regiment aus der kaiserl. Armee sollte abgethan, die Kapitän und Lieutenants mit dem Schwert gerichtet, die Fähndriche und Unteroffiziere, wie auch von den Soldaten der zehnte Mann gehenkt werden, welches der Erzherzog doch so weit gemildert, daß die, so haben hängen sollen, von ihren Kameraden arquebusiert worden. Der Oberst Georg. Madlonius aber hat nach langer Gefängnis den Kopf hergeben müssen.“ (V. Wagenseils Erzieh. eines jungen Prinzen, S. 33.)